

# Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittelschtrage Nr. 20; die Redaktion Mittelschtrage Nr. 20. Erschienen der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Februar d. J. den Sektionsrat im Finanzministerium Dr. Artur Freiherrn von Drehsel auf Deuffstetten zum Hofrath im Stande der Rechnungs- und Fachrechnungs-Departements dieses Ministeriums allergnädigst zu ernennen geruht.  
Zaleski m. p.

Den 24. Februar 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 24. Februar 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CIL. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 sowie das IV. und V. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. Februar 1912 (Nr. 44) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 7 „Deutscher Wabrunf“.  
Nr. 38 und 40 „L'Indipendente“ vom 14. und 16. Februar 1912.

Nr. 12 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 14. Februar 1912.

Eine aus Italien stammende Ansichtskarte mit einem aus Figuren zusammengestellten Jugendbildnisse Sr. Majestät.

Nr. 4 „Der kleine Landwirt“ vom 15. Februar 1912.

Nr. 7 „Deutsche Wacht“ vom 17. Februar 1912.

Nr. 693 „Prykarpatskaja Rus“ vom 16. Februar 1912.

Nr. 7 „Swoboda“ vom 15. Februar 1912.

Nr. 592 „Bukowiner Volksblatt“ vom 20. Februar 1912.

## Nichtamtlicher Teil.

### Graf Lehrenthal.

Aus Rom wird berichtet: Der Kardinal-Staatssekretär Merry del Val hat über das Ableben des Grafen Lehrenthal, dessen staatsmännische Bedeutung er stets sehr hoch schätzte, zu wiederholtenmalen tiefes Bedauern ausgedrückt, welche Empfindung vom Papste und vom ganzen päpstlichen Hofe geteilt wird. Es wird bei diesem Anlasse festgestellt, daß die Behauptung, wo-

nach die Zwischenfälle, die sich zwischen dem päpstlichen Staatssekretariat und dem Grafen Lehrenthal in der Angelegenheit Wabrunf ergeben haben, im Vatikan eine dauernde ungünstige Nachwirkung gehabt hätten, eine Legende ist. Diese Vorgänge haben in den Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Wiener Kabinett gar keine Spur hinterlassen. Insbesondere ist zu betonen, daß der Vatikan der Kampagne, die gegen den Grafen Lehrenthal während der letzten Zeit seiner Tätigkeit geführt wurde, vollständig ferne stand. Man hofft in den kirchlichen Kreisen, daß die Beziehungen zwischen dem Vatikan und Österreich-Ungarn, die nie eine Trübung erlitten haben und auf deren Pflege der Heilige Stuhl das größte Gewicht legt, durch den neuen Minister, Grafen Berchtold, weitere Förderung erfahren werden.

Aus London wird geschrieben: Der Hingang des Grafen Lehrenthal hat hier ganz allgemein aufrichtige Trauer hervorgerufen. Diese Haltung sowohl der maßgebenden politischen Kreise wie der öffentlichen Meinung bildet einen starken Gegensatz zu der heftigen Animosität, die noch vor wenigen Jahren durch die Balkanpolitik des Grafen Lehrenthal hervorgerufen worden war. Seit jener Zeit hat man sich in England überzeugt, daß man dem österreichisch-ungarischen Staatsmann zu Unrecht eine aggressive und unruhige Politik zugeschrieben hatte. Man hatte vielmehr gelernt, ihn als eine feste Stütze der europäischen Friedenspolitik und einen Anhänger der Erhaltung des Status quo namentlich auch in den Balkanfragen zu würdigen. Die englische Presse hat sich fast ohne Ausnahme in diesem Sinne geäußert, sehr hervorragende Staatsmänner und Politiker haben ihre hohe Wertschätzung des Grafen Lehrenthal und seiner Politik ausgesprochen, und es wurde sehr bemerkt, daß König Georg sich bei der hiesigen kirchlichen Trauerfeier vertreten ließ.

### Militärisches aus Frankreich.

Man schreibt aus Paris: General Chomer, Mitglied des Obersten Kriegsrats, der im September v. J. die großen Übungen zwischen dem 7. und 8. Armeekorps bei Belfort leitete, hat jetzt durch ein Rundschreiben den beteiligten Truppen seine Urteile über jene Manöver zugehen lassen. Die Kritik lautet: Die Übungen haben in ihrer Gesamtheit einen befriedigenden Verlauf genommen. Die beiden Partieführer wie die Kommandeure der Einheiten aller Grade haben sich mit den ihnen gegebenen Aufträgen gut abgefunden. Die erteilten Tagesbefehle waren meist sorgfältig erwogen und in der Ausführung haben die Führer Energie und festen Willen gezeigt, den einmal gefaßten Entschluß voll durchzuführen. Was die Truppen anlangt, so wurden von ihnen große Anstrengungen verlangt. Aber sie haben sie mit großer Frische und Freudigkeit ertragen, haben Fähigkeit und Ausdauer und einen hohen Grad von Mannszucht bewiesen. Die Schiedsrichter standen oft vor schwierigen Aufgaben, aber sie haben sie glänzend gelöst und dadurch viel zur glücklichen Durchführung der Übungen beigetragen. Der Luftschiffdienst hat mit Kühnheit und Umsicht die ihm übertragenen Aufträge ausgeführt. Besonders hervorzuheben sind die Unererschrockenheit und das Pflichtgefühl der Flieger, die am 11. und 12. September trotz schlechten Wetters einen Aufstieg wagten und gute Meldungen brachten. Bei dem Gefecht der verbundenen Waffen fehlte es an einem einheitlichen Verfahren, an der Sicherheit, kleine und große Einheiten geschickt zum Gefecht anzusetzen und mit ihnen einen Angriff vorzubereiten und durchzuführen. Das Inmarschieren der Truppen ging zwar meist glatt vonstatten, aber sobald das Gefecht begann, ließen die Befehle zu wünschen übrig oder fehlten ganz, die Aufträge wurden nicht bis zur Entscheidung geführt. Die enge Verbindung der Einheiten, das Zusammenwirken auf ein Ziel zu, wurden öfters vermisst; deshalb fielen auch die Angriffsbewegungen auseinander oder waren ganz erfolglos. Auch gegen das Infanterie-Exerzierreglement wurde mehrfach gefehlt.

### Politische Uebersicht.

Paibach, 26. Februar.

Von maritimer Seite werden im „Neuen Wiener Tagblatt“ Vergleiche auf Grund der gegenwärtigen politischen Gruppierung der Mächte angestellt, aus denen

und mir geraten, gegen meinen Katarrh Eichelkaffee zu trinken.

Klečov kommt schon wieder vor Gericht: er hat ein Klavier gemietet und sofort verfehlt. Ungeachtet alles dessen hat er bereits den Stanislaus-Orden und den Rang eines Kollegienassessors. Wunderbar, was alles in dieser Welt passiert!

Zwei Gramm Ingwer, zwei Gramm Tragant, ein Gramm Salpetersäure mit einem Liter Spiritus gekocht und auf nüchternen Magen ein Gläschen voll genommen — soll ein gutes Mittel gegen Magenkatarrh sein.

7. Juni desselben Jahres. Gestern wurde Glotkin beerdigt. Ich träumte diese Nacht von ihm: er trug einen weißen Mantel und winkte mir mit dem Finger. Aber, o weh! Sein Tod hat mir nichts genützt. Erster Buchhalter bin ich nicht, sondern Calikob. Nicht ich habe diese Stelle bekommen, sondern ein junger Mensch, der die Protektion einer Generalin, seiner Tante, genöß. Alle meine Hoffnungen sind dahin!

10. Juni 1900. Calikobs Frau ist mit einem anderen durchgebrannt. Er härt sich sehr, der Armste. Vielleicht nimmi er sich vor Kummer das Leben. Das kommt vor. Tut er das — so werde ich erster Buchhalter. Man spricht schon davon. Also noch ist nicht alle Hoffnung verloren. Vielleicht kann ich mir doch bald Pelz und Schlafrod kaufen. Was eine Heirat betrifft, so bin ich nicht abgeneigt. Warum nicht heiraten, trifft, so bin ich nicht abgeneigt. Warum nicht heiraten, trifft, so bin ich nicht abgeneigt. Warum nicht heiraten, trifft, so bin ich nicht abgeneigt. Warum nicht heiraten, trifft, so bin ich nicht abgeneigt.

Der Portier Paiszi hat mir geraten, des Katarrhs wegen Sublimat zu nehmen. Ich werd's probieren.

## Fenilleton.

### Aus dem Tagebuch eines Sanguinikers.

Von Anton Čechov.

(Nachdruck verboten)

11. Mai 1877. Unser sechzigjähriger Buchhalter Glotkin hat gegen seinen Husten Milch und Kognak oder vielmehr Kognak und Milch getrunken und dabei Säuerwahn bekommen. Die Ärzte versichern mit dem ihnen angeborenen Selbstvertrauen: er werde morgen sterben. Endlich, endlich also werde ich erster Buchhalter werden! Schon lange ist mir diese Stelle versprochen.

Unser Sekretär Klečov ist angeklagt, weil er einen Bittsteller, der ihn „Bureaukrat“ nannte, durchgeprügelt hat. Er wird jedenfalls verurteilt werden.

Ich trinke gegen meinen Magenkatarrh Kräutertee.

3. August 1879. Unser Buchhalter Glotkin ist wieder brustleidend. Er hustet und trinkt wieder Milch mit Kognak. Wenn er stirbt, bekomme ich seine Stelle. Ich hoffe darauf aber nur schwach, weil Säuerwahn augenscheinlich nicht immer tödlich ist.

Klečov hat einem Armenier einen Wechsel fortgenommen und zerrissen. Die Sache kommt vielleicht vor Gericht.

Eine alte Frau hat mir gestern gesagt, ich habe nicht Magenkatarrh, sondern verfehlt Hämorrhoiden. Sehr wohl möglich.

30. Juni 1881. In Arabien soll die Cholera herrschen. Vielleicht kommt sie nach Rußland. Dann wird's

viele Vakanzzen geben. Möglicherweise stirbt der alte Glotkin und ich bekomme seine Stelle. Ein langlebiger Mensch! So lange zu leben ist meiner Ansicht nach nicht mehr anständig.

Was könnte ich wohl für meinen Katarrh tun? Soll ich vielleicht Zitrusfrüchte einnehmen?

2. Jänner 1884. Auf Glotkins Hof hat die ganze Nacht ein Hund geheult. Meine Köchin Pelageja meint, das habe etwas zu bedeuten. Wir saßen bis 2 Uhr nachts und sprachen darüber, daß ich, wenn ich erster Buchhalter werde, mir einen Pelz und einen Schlafrod anschaffen muß. Vielleicht heirate ich auch. Natürlich kein Mädchen — dazu bin ich wohl schon zu alt — sondern eine Witwe.

Gestern hat man Klečov aus dem Klub gejagt, weil er ganz laut unanständige Witze erzählte und über den Patriotismus des sehr ehrenwerten Herrn Ponju-chow lachte. Es heißt, Ponju-chow wolle ihn verklagen.

Ich werde meines Katarrhs wegen zu Doktor Botkin gehen. Er soll sehr tüchtig sein...

4. Juni 1892. In Beljanka soll die Pest herrschen. Die Leute fallen dort wie die Fliegen, sagt man. Glotkin trinkt aus diesem Grunde Pfefferbranntwein. Nun, solch einem alten Mann kann Pfefferbranntwein kaum helfen. Wenn die Pest hierherkommt, werde ich sicherlich erster Buchhalter.

4. Juni 1897. Glotkin liegt im Sterben. Ich bin bei ihm gewesen und habe ihn unter Tränen um Verzeihung gebeten, daß ich seinen Tod mit solcher Ungeduld erwartet habe. Er hat mir großmütig verziehen

hervorgeht, daß die zwei Mittelmeerstaaten der Tripel-Entente im Mittelmeer über 34 Hauptschiffe gegenüber 31 solchen der beiden dortigen Dreibundmächte verfügen. Die maritime Situation daselbst sei also ziemlich ausbalanciert, was bekanntlich am sichersten den Frieden garantiere. Eine englisch-deutsche Verständigung würde England seine natürliche Vormachtstellung auf den Ozeanen nicht nur unbestritten lassen, sondern ihm auch im Mittelmeere die frühere dominierende Stellung ohne weiteres wiedergeben. Der den Weltfrieden verbürgende Afford der allerersten Seemacht mit dem stärksten Dreibundstaate im Norden würde aber auch im Süden Europas die alten herzlichen Beziehungen Großbritanniens zu Österreich-Ungarn, die ja eigentlich nur im Annerionsjahre vorübergehend getrübt waren, zur ebenso erfreulichen wie selbstverständlichen Folge haben.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt, die Kundgebungen in der italienischen Kammer, an welchen sich auch die Opposition beteiligte, beweisen augenfällig, daß die Regierung mit der öffentlichen Meinung vollständig im Einklang ist. Das Annerionsdekret wird nun Gesetz. Damit ist eine klare Situation geschaffen. Italien wird jetzt daran gehen, dieses Gesetz gegen die Türkei zu exequieren. Mag man dieses Verfahren als eine neue Erscheinung in den völkerrechtlichen Verhältnissen ansehen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß es, wie die Beratungen der italienischen Kammer zeigen, der unerschütterlichen Wille Italiens, seiner Regierung wie seiner Volksvertretung ist, Tripolis und die Cyrenaika in Besitz zu nehmen.

Aus London wird gemeldet: Über die Verhandlungen zwischen England und Deutschland wird ein so strenges Geheimnis bewahrt, daß hier selbst in den bestunterrichteten Kreisen nichts Positives darüber bekannt geworden ist. Die über die Einzelheiten der Verhandlungen veröffentlichten Nachrichten sind, wie von kompetenter Seite versichert wird, teils Erfindungen, teils Kombinationen, die aus den öffentlichen Erklärungen der englischen Minister und des deutschen Reichskanzlers abgeleitet sind. Die einzige feststehende Tatsache ist, daß die Berliner Mission Lord Halbanes eine Entspannung zwischen den beiden Regierungen bewirkt hat. Alle Mitteilungen, die über den Inhalt der von den amtlichen Stellen in London und Berlin öffentlich abgegebenen Erklärungen hinausgehen, entbehren einer sicheren Begründung.

Die türkischen Blätter greifen Italien wegen des Bombardements von Beirut heftig an. „Tanin“ meint, die Beschließung Beiruts werde den Mut der Osmanen nicht wankend machen, im Gegenteil, sie werde den Patriotismus der ottomanischen Nation noch mehr anfeuern. Die Ausdehnung des Krieges habe bewiesen, daß Giolitti nicht die Wahrheit sprach, als er erklärte, Italien bemühe sich, eine internationale Erschütterung zu vermeiden. Es gebe keinen Grund mehr, den in der

Türkei lebenden Italienern Gastfreundschaft zu gewähren. Durch die Botierung des Annerionsdekrets schwinde jede Möglichkeit, Frieden zu schließen und sich wieder zu versöhnen. Die Mächte, insbesondere Deutschland, werden keinen Boden mehr für eine Verständigung finden. Wir werden so lange keinen Frieden schließen, als nicht Tripolis geräumt ist. Die Aktion der Flotte wird zu nichts führen. Alle anderen Blätter führen dieselbe Sprache. „Sabah“ veröffentlicht Äußerungen eines türkischen Ministers, welcher meinte, das Bombardement von Beirut werde den ottomanischen Standpunkt in keiner Weise ändern. Die Kriegserklärung sei ein Fehler der Italiener gewesen. Die Botierung des Annerionsdekrets sei ein zweiter, das Bombardement von Beirut ein dritter Fehler. Der Krieg werde jetzt durch das Erscheinen des Scheichs der Sunnissi in eine ruhmreichere Phase treten.

## Tagesneuigkeiten.

— (Selbstmord eines Schwanes.) Über einen bemerkenswerten psychologischen Vorgang, der über die Tierseele einige Aufklärungen zu geben imstande ist, berichten den „Leipz. N. N.“ zufolge russische Blätter. Sie behandeln die Frage, ob es möglich ist, daß Tiere Selbstmord verüben, wenn sie sich in irgendeiner schwierigen Lage befinden oder wenn sie in Trauer versetzt werden. Ein neuer Beleg für diese Behauptung, die natürlich sehr viel angezweifelt wird, ist der Selbstmord eines Schwanes, der sich an der Station Kubinka an der Moskauer Eisenbahn zutrug. Dort ließen sich ein paar wilde Schwäne auf die offene Stelle eines kleinen Sees nieder. Sie wurden hier von Bauern bemerkt, die sogleich Jagd auf sie machten. Das Weibchen erhielt einen tödlichen Schuß. Das treue Männchen flog aber nicht erschreckt davon, sondern es versuchte mit aller Kraftanstrengung, das Weibchen auf das Eis zu ziehen, um es der Grausamkeit der Menschen zu entreißen. Bald aber ermüdete das Männchen, und die Bauern fanden Mittel, um sich des verwundeten Weibchens zu bemächtigen. Als der männliche Schwanz die Verfolger in der Nähe seiner Gefährtin sah, erhob er sich, vom Schmerz übermannt, in die Luft, saltete, in ansehnlicher Höhe angelangt, die Schwingen zusammen, legte den Hals fest an den Leib und stürzte sich hinab. Mit gebrochenen Gliedern, tot, blieb er neben der verendeten Gattin liegen.

— (Das Fest der Liebenden.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Schanghai: In China feiert man am siebenten Tage des siebenten Monats (im August) das „Fest der Liebenden“, dessen Ursprung nach der „North China Daily News“ auf folgende Sage zurückgeht: Die Eltern von zwei jungen Männern starben, worauf der ältere von den beiden alles Eigentum an sich reißen wollte. Der jüngere dagegen wußte nicht, was er in seinem ratlosen Kummer machen sollte. Doch da kam die ihnen gehörende Kuh zu ihm, rieb ihre warme weiche Nase an seiner Wange und flüsterte ihm zu: „Ich bin eine Fee; sag deinem Bruder nur, du wünschtest nichts außer mir.“ Der ältere Bruder war nicht

Auch Justus wurde sogleich das große Familienereignis, Cillys Verlobung mitgeteilt. Er nahm die Kunde zwar kühl auf, brachte aber seine Glückwünsche mit Anstand dar und ließ sich sogar bei Tisch herbei, einen Trinkspruch auf das Wohl des Brautpaares auszubringen. Im Grunde aber war er doch froh, den sehr gelobten und gerühmten künftigen Schwager nicht anwesend gefunden zu haben. Ihr wäre dann kaum etwas anderes übrig geblieben, als seine Frau sofort an den Arm zu nehmen und mit ihr das Haus zu verlassen. Denn er hatte das letzte Beisammensein mit dem Maler in Berlin und die Zurückweisung seiner Hand nicht vergessen. Das wäre aber so viel wie ein Bruch mit Katharinas Vater und Schwester gewesen, den zu vermeiden ihn doch klüger dünkte.

Als aber abends im Hotel seine Frau sich noch immer nicht genug darin tun konnte, Cillys Glück zu preisen, unterbrach er sie herb:

„Höre endlich auf, Katharina. Du solltest doch schon so viel Welterfahrung in meinem Hause gewonnen haben, um zu wissen, daß mir diese nahe Verwandtschaft mit einem oberbayerischen Bauernsohn nicht gerade sehr erwünscht sein kann.“

Ihre Augen öffneten sich weit.

„Du — du schämst dich unseres Hans — du?“

„Deffen Liebe du doch klug genug warst, nicht zu erhören.“

„Klug genug? Vielleicht nur noch zu kindisch, zu töricht.“

„Ah, du bereust am Ende gar, nicht des berühmten Künstlers Frau geworden zu sein?“

Er wurde ganz weiß im Gesicht, seine Lippen zuckten. Ein kalter Strahl aus seinen Augen traf Katharina, vor dem sie erbebt.

„Es war unrecht von mir, das zu sagen,“ bat sie nun, voll Angst seine Hand ergreifend. „Verzeih, es fuhr mir so heraus.“

„Es ist gut“, sagte er. Jetzt erst habe ich dich wirklich kennen gelernt.“

(Fortsetzung folgt.)

wenig erfreut, als er den bescheidenen Wunsch des jüngeren hörte. Er nahm also alles an sich, mit Ausnahme der Kuh, die er bereitwillig hergab. Nun verwandelte sich das Tier alsbald in eine Fee und führte den jungen Mann nach einem kleinen Weiber inmitten eines Fichtengehölzes. Hier badeten etwa ein halbes Duzend andere Feen, alle über jede Beschreibung schön, während ihre Kleider in kleinen Häuschen am Ufer lagen. Der Jüngling schaute verwundert drein, doch seine Führerin raunte ihm zu: „Geh hin und bemächte dich jener Kleider!“ Indessen hatten die Badenden den Eindringling bereits erblickt. Sie eilten ans Ufer, nahmen ihre Kleidung schnell auf und verschwanden — bis auf eine. Diese hatte sich in der Mitte des Weibers befunden und es gelang ihr deshalb nicht, rechtzeitig ans Land zu waten und gleich den anderen dem jungen Manne zuvorkommen. In dessen Händen sah sie nun ihre Kleider. „Heirate mich“, sagte der Jüngling zu ihr, „und ich will dir deine Kleider wiedergeben.“ Die Fee sah sich genötigt, ihm ihr Jawort zu geben. Aber das ganze Gesicht schamhaft errötend, trat sie nun langsam ans Ufer. Die Heirat wurde sogleich geschlossen. Weil man aber im Feenreiche nur an sehr kurze Flitterwochen gewöhnt ist, so mußten sich die beiden schon am Ende desselben Tages trennen. Jedoch einmal im Jahre, nämlich an dem siebenten Tage des siebenten Monats, treffen sie sich am Himmel, wobei Schwalben ihnen als eine Brücke dienen, und dann können die Liebenden den ganzen Tag miteinander verbringen.

— (Flitterwochen im Unterseeboot.) Natürlich ist es ein amerikanischer Millionär, der den originellen Einfall gehabt hat, seine Hochzeitreise in einem Unterseeboot zu machen und seine Flitterwochen zum Teil unterhalb des Meeresspiegels des Stillen Ozeans zu verbringen. Colonel Fleming, der am 15. März die Tochter Edith des Chicagoer Glasfabrikanten Glover heiraten wird, hat sich diesen Spaß mehr als vier Millionen Mark kosten lassen und ist nun der erste Privatmann, der ein Unterseeboot besitzt, denn bisher hatten die Millionäre sich mit Luxusjachten über dem Wasser begnügt. In der amerikanischen technischen Rundschau „The Engineering World“ wird das Luxus-Unterseeboot des Colonels eingehend beschrieben. Das Schiff führt den Namen „The Mysterious“, es hat einen Gehalt von 600 Tonnen und eine Mannschaft von fünfzehn Seelenten. Außer Herrn und Frau Fleming werden sich auf dieser merkwürdigen Hochzeitsreise ein Arzt, sechs Gäste und die nötige Dienerschaft an Bord befinden. Das Heim, in dem die jungen Eheleute sich häuslich einrichten werden, besteht aus einem geräumigen Schlafzimmer, einem Eßraum, in dem bequem für acht Personen gedeckt werden kann, einem Salon, einem Rauchzimmer, einer Bibliothek, einem Badezimmer und Ankleideraum. Die Gäste haben drei Schlafzimmer zur Verfügung, jedes mit Badezimmer; Kapitän und Arzt haben ihre eigenen Kabinen. „Der Geheimnisvolle“ hat bereits in Ostland in Kalifornien die Taufe empfangen und durch kurze Fahrten seine Seetüchtigkeit bewiesen. Die Räume sind auf das luxuriöseste eingerichtet und besonders die Appartements des Ehepaares sind wahre Schmuckkästchen an Eleganz und modernem Komfort. Auf nichts werden die Jungvermählten verzichten müssen, wenn sie am Abend ihrer Hochzeit in die kühlen Wogen des Meeres tauchen. Miß Glover, die eine große Musikfreundin ist, hat im Salon ihren Flügel, ihre Geige und Harfe; es können also musikalische Soireen unter Wasser veranstaltet werden, „tief unter dem Schall der menschlichen Rede, bei den Ungeheuern der traurigen Ede.“ Nun werden die Hochzeitsreisenden freilich nicht beständig die Tiefe des Meeres auf ihrer Fahrt aufsuchen, sondern das Schiff legt wie jedes Unterseeboot einen großen Teil des Weges an der Oberfläche des Wassers zurück. Es hat auch einen viel geringeren Tiefgang als die Unterseeboote der Kriegsmarine, die sich nur wenig über das Wasser erheben. Die große und geräumige Kommandobrücke gewährt Raum für Spaziergänge. Auch die Schnelligkeit des Luxusfahrzeuges ist größer als gewöhnlich, und alle Sicherheitsmaßregeln sind in umfassender Weise getroffen, um die Möglichkeit eines Unglücksfalles auszuschalten.

— (Eine Lieblingsstadt der Späzen.) Aus Prag schreibt man: Unsere hunderttürmige Stadt ist in der Jetztzeit auch zur Millionenstadt für die — Späzen geworden. Gewiß sind es einige Millionen, die Prag bevölkern. Außer den Raben, die diesen fedden Gesellen nachstellen, wo immer sie können, hat das Volk der Sperlinge hier keine Feinde. „Gedenket der hungrigen Vögel!“ so liest man zur Winterszeit in den Zeitungen und auf öffentlichen Plätzen. Und die fatten Menschen vergessen nicht der hungernden besiederten Lebewesen und streuen Gaben mit vollen Händen. Freilich denken die wohlthätigen Spender nicht daran, daß die Alte ihrer Wohlthätigkeit zum größten Teile den zahlreichen Vertreter des freien Späzengelechtes zugute kommen. In Prag selbst und in den Vorstädten wie in der nächsten Umgebung wimmelt es von Sperlingen, welche die ihrer hier harrende Gastfreundschaft der Prager Bevölkerung hierher gelockt hat. Man könnte beinahe sagen, daß die Prager Späzen zu den Haustieren gezählt werden, weil jedes Haus seine eigenen Späzen hat. Andere Vögel kommen neben diesen gar nicht in Betracht. Die Gemeinde der Späzen hat hier eine Alleinherrschaft angetreten. Der Sperling ist eben, ähnlich dem Studenten, überall zu Hause, wo es ihm gut geht. Ubi bene, ibi patria.

## Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und wann heiratet Ihr?“

„Im Frühling hoffe ich. Die einsamen Tage des Wartens werden wir schnell genug bei den Vorbereitungen für unsere Verbindung und der Einrichtung für mein neues Heim vergeben, besonders, da ich meine Studien nicht vernachlässigen will.“

„Wie, du willst auch noch als Frau weiter malen?“

„Allerdings, Kathi. Hans wünscht es, ebenso wie ich es wünsche. Ist es denn nicht schön, wenn ein gemeinsames Streben und Arbeiten Mann und Frau vereint? Und du weißt ja, daß ich gelernt habe, meiner Kunst mich zu widmen, ohne dabei meine häuslichen Pflichten zu vernachlässigen.“

„Ja, ja, Cilly, du kannst's. Und weißt du, daß ich jetzt auch manchmal wünsche, wie du eine Kunst betreiben zu können! Aber mir fehlt die Begabung dazu.“

„Du schreibst mir doch, daß du Gefangstunden nimmst, und bei deinen so ganz ausgefüllten Tagen —“

„Ach, das alles ist doch nur mehr oder minder Spielerei, auch die Stunden, die ich nehme. Sein Leben verfließt so äußerlich, so ganz äußerlich.“

„Dir fehlt ein Kind,“ sagte die Schwester.

Katharina wurde ganz bleich.

„Auch du wirfst mir das vor, auch du?“ stieß sie heftig hervor.

Cilly erschraf. So konnte sie ihre Schwester noch gar nicht. Sie machte sich Vorwürfe, einen so peinlichen Punkt, wenn auch ganz unabsichtlich, berührt zu haben. Wie hätte sie denken können, daß ihre junge, ihren Briefen nach so ganz in Genuß und Vergnügen aufgehende Schwester jetzt schon diesen Mangel empfinden, so sehr nach einem Kinde sich sehnen könne. Sie begrüßte es daher mit Befriedigung, als sie unten die Hausglocke ertönen hörte, die des Schwagers Ankunft verkündete.



daß unentwegt wie vor altersgrauer Zeit gesunder Geist die Nationen unserer vielsprachigen Monarchie durchweht und daß die Tatsache nicht geleugnet werden kann, daß Armeer und Volk Eins sind, Eins sein müssen!

„In deinem Lager ist Österreich!“

Seit der alte schöne Schützenpruch „Ab' Aug' und Hand fürs Vaterland!“ durch einen Erlaß des Ministers für Kultus und Unterricht an unseren Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten Eingang gefunden hat, brach sich auch in weiten Kreisen die Erkenntnis Bahn, daß ein helles Aug' und frischer beherzter Mut im Drange des Lebens ebenso hoch einzuschätzen sind wie der reichste Vokabelschatz und die Kenntnis historischer Details.

Es droht ein furchtbares Geschlecht heranzuwachsen; wir kennen einzelne sehr gebildete Menschen, denen schon der bloße Anblick einer geladenen Schußwaffe gelindes Gruseln verursacht! Deshalb muß es mit tausend Freuden begrüßt werden, wenn die studierende Jugend mit dem Gebrauche der Feuerwaffe vertraut gemacht wird.

Wieder sind es die Schützenfeste der Gebirgstruppen, die mit ihren prächtigen und rauschenden Veranstaltungen auf Herz und Gemüt unserer männlichen Jugend in der vorteilhaftesten Weise einwirken und dadurch zu einem nicht zu unterschätzenden Faktor vernünftiger und patriotischer Jugenderziehung werden.

Und nicht in letzter Linie wären die Vorteile zu erwähnen, die dem Fremdenverkehre zugute kommen müssen.

Laibach mit seiner schönen Umgebung kann mit so manch anderer Stadt getrost in Wettbewerb treten; die Stadt selbst gewinnt von Jahr zu Jahr an Ausdehnung und Ansehen, dem Fremden bietet sie manch Sehenswertes und in vielen komfortabel eingerichteten Hotels findet er angenehme Unterkunft und vorzügliche Verpflegung. Und jene, welche Zeit und Geld erübrigen, werden es sicherlich nicht verabsäumen, eine Exkursion nach Belde mit seinem smaragdnen See und in die romantische Woche in am Fuße des mächtigen, schneegekrönten Triglav zu unternehmen oder die weltberühmten Wunder des Karstes in Adelsberg und Groß-Ofen anzustaunen.

Bergheil und Schützengruß!

Und so wird das Kampfspiel der Gebirgsregimenter auch heuer in Laibach seine Zwecke nicht verfehlen und sich in würdiger Weise seinen glänzenden Vorgängern anreihen.

— (Veränderungen im politischen Forstdienste.) Wie uns mitgeteilt wird, hat Seine Excellenz der Ackerbauminister den k. k. Oberforstkommissar Otto Paul in Laibach über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Cilli in Steiermark versetzt und mit der Veretzung des forsttechnischen Dienstes der politischen Verwaltung im gleichnamigen Forstbezirk betraut.

— (Besetzung einer Bezirksforsttechnikerstelle in Krain.) Im forsttechnischen Dienste der politischen Verwaltung in Krain ist eine Bezirksforsttechnikerstelle mit dem Amtssitze in Adelsberg zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben nebst dem Nachweise über die im § 6, Alinea 1, der Ministerialverordnung vom 1. November 1895, R. G. Bl. Nr. 165, vorgeschriebenen Qualifikationen auch jenen der vollen Kenntnis beider Landessprachen zu erbringen. — Die Bewerbungsgesuche sind im Dienstwege bis zum 15. März beim k. k. Landespräsidium in Laibach einzubringen.

— (Kartell-Enquete.) Aus Wien wird uns gemeldet: Die Kartell-Enquete wird Dienstag, den 27. d. M., um 10 Uhr vormittags in den Räumen der hiesigen Handels- und Gewerbekammer eröffnet werden. Die Enquete beginnt mit der für mehrere Tage in Aussicht genommenen Verhandlung über die Kartelle der Zuckerindustrie. Für die Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der Kartell-Enquete wurde bekanntlich vom Handelsminister eine engere und eine weitere Kommission aus den in Betracht kommenden parlamentarischen Komitees und den Delegierten der Fachbeiräte des Handels- und des Ackerbauministeriums bestellt, deren Mitglieder sich an der Fragestellung an die Experten beteiligen werden. Zur Entsendung von Vertretern behufs Einberufung als Experten wurden die geschäftsführenden Komitees des Raffineriekartells und des zwischen den Rohzuckerfabriken und den Raffinerien abgeschlossenen Kartells, ferner die Zuckerindustrie-Bereine, die Vereinigungen der Zucker verarbeitenden Industrien und größere Einzelunternehmen, insbesondere aus den nichtorganisierten Branchen der Zuckerverarbeitung, eingeladen. Die gleiche Einladung erging an die Reichs- und Landesverbände der in Betracht kommenden Genossenschaften einschließlich der Landesorganisationen der kaufmännischen Gremien, an die für den Zuckerhandel wichtigsten kaufmännischen Vereinigungen, an die in Betracht kommenden Vorkammern und an die Zentralorganisationen der Handelsagenten und Kommissionäre. Weiter werden in den Reihen der Experten Delegierte der Landeskulturräte aus Böhmen, Galizien, Mähren, Schlesien und Niederösterreich, die landwirtschaftliche Zentralstelle, der Allgemeine Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Vereinigungen der Rübenproduzenten aus den verschiedenen Kronländern vertreten sein. Ferner sind Vertre-

ter der Arbeiterschaft, der Konsumvereine und sonstigen Konsumentenvereinigungen, unter denen sich auch die Reichsorganisation der Hausfrauen befindet, als Experten eingeladen. Da die Verhandlung kontradiktorisch geführt werden soll, so darf eine vollständig erschöpfende Erhebung aller in Betracht kommenden Verhältnisse und der diesfalls bestehenden Wünsche und Beschwerden gewärtigt werden. Zur Feststellung und Vorbereitung des nächsten Verhandlungsgegenstandes, der nach Abschluss der Kartelle der Zuckerindustrie an die Reihe kommt, tritt die engere Kommission nach dem Eröffnungstage der Enquete zusammen.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Bei der gestern begonnenen ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde der Straffall gegen die im Jahre 1880 in Gorzenja Straza geborene und nach Prečna, Bezirk Rudolfswert, zuständige, ledige Maria Darović wegen Verleitung zum Diebstahl in Verhandlung gezogen. Der Sachverhalt ist folgender: Die Angeklagte war beim verwitweten Reisenden Josef Murnik in Laibach als Köchin und Wirtschaftlerin bedienstet und war von ihrem Dienstgeber, der größtenteils vom Hause abwesend war, überdies mit der Erziehung seiner Kinder betraut. Die zwölf Jahre alte Tochter Milica Murnik war mit der zehnjährigen Helena Marchiotti, Tochter des Lederhändlers Marchiotti, gut befreundet. Als die Angeklagte eines Tages im Frühjahr 1911 mit Milica Murnik spazieren ging, gefellte sich ihnen auch Helena Marchiotti zu. Die Darović führte beide Mädchen in ein Gasthaus und zahlte ihnen Getränke, beauftragte aber gleichzeitig die Helena Marchiotti, ihr das Geld zu ersetzen und es sich zu diesem Zwecke zu Hause anzueignen. Das Mädchen befolgte den Rat, nahm ihrem Vater einiges Geld und überbrachte es der Angeklagten. Diese beauftragte nun das Mädchen, ihr noch mehr Geld zu bringen und gab ihr auch Anleitungen, wie sie sich in dessen Besitz zu setzen hätte. Um das Mädchen leichter dazu zu bewegen, erzählte sie, daß das Geld eine Kartenausschlägerin verlange, die ganz genau wisse, wie viel Geld die Marchiottischen besäßen, und die Sache siele sehr schlimm aus, wenn sie das Geld nicht bekäme. Aus Furcht vor der Kartenausschlägerin entwendete das Mädchen bei jeder Gelegenheit Geld aus der Lade, einmal sogar eine Tausendkrone. Die Geldbeträge übergab sie in der Regel nicht persönlich der Angeklagten, sondern durch Milica Murnik, die aus Furcht vor der Angeklagten, die sie, wenn das Mädchen ohne Geld nach Hause kam, sehr roh behandelte, diese Geschäfte vermittelte. Helena Marchiotti hat im Laufe des Jahres 1911 nach eigenem Geständnisse ihren Vater um 4000 K geschädigt. Davon erhielt den größten Teil die Angeklagte. Etwas Geld behielt aber die Marchiotti auch für sich und kaufte sich Raschwerk, einiges verteilte sie auch unter ihre Freundinnen. Bei der Verhaftung der Angeklagten wurde in deren Besitze ein Einlagebüchel über 2886 K vorgefunden. Sie gesteht, von der Marchiotti im ganzen 1200 K erhalten zu haben, und behauptet, daß das übrige ihr ehrlich verdientes Geld sei. Diese Behauptung ist jedoch nicht glaubwürdig, denn es wurde festgestellt, daß sie vorher nie ein Geld befeßen hatte und immer nur notdürftig gekleidet herumgegangen war. Bei Murnik schaffte sie sich aber schöne Kleider an und schickte von dort auch Geld ihrer Mutter und ihrem Bruder. Ihrem Verlobten gab sie auch größere Summen und kurz vor ihrer Verhaftung sogar 250 K, die sie unmittelbar von Helena Marchiotti erhalten hatte. Ihre weitere Verantwortung, daß sie das Geld angelegt habe, um es gelegentlich dem Johann Marchiotti zurückzugeben, ist offenbar erdichtet. Es ist daher auch klar, daß der ganze angelegte Betrag von Diebstählen herrührt und daß die Angeklagte noch viel mehr Geld erhielt, das sie auf obige Weise verausgabte. Nach übereinstimmenden Aussagen der Helena Marchiotti, der Milica Murnik und anderer Zeugen ist es auch vollkommen erwiesen, daß die Angeklagte die Helena Marchiotti zu den Diebstählen verleitete. — Von den Geschworenen wurden die Schuldfragen wegen Verleitung zum Diebstahl und Diebstahlsteilnahme einstimmig bejaht, worauf die Angeklagte zu 2½ Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde.

— (Essentielle Vorträge des k. k. Staatsgymnasiums in Gottschee.) Zu Gunsten des Studenten-Unterstützungsvereines in Gottschee werden am dortigen Gymnasium folgende Vorträge gehalten werden: 1. Vortrag: Mittwoch den 28. Februar: Friedrich der Große; zu seinem zweihundertsten Geburtstag. Prof. P. Jonke. — 2. Vortrag: Mittwoch den 6. März: Die Tuberkulose (mit Lichtbildern). k. k. Bezirksarzt Doktor A. Böhm. — 3. Vortrag: Mittwoch den 13. März: Die Batterien (mit Lichtbildern). Prof. D. Paz. — 4. Vortrag: Mittwoch den 20. März: Die Alkoholfrage (mit Lichtbildern). Prof. E. Berner. — 5. Vortrag: Mittwoch den 27. März: Die Liebe in der Poesie. Übungsschullehrer A. Petzsch. — Preise: Alle fünf Vorträge 3 K 50 h, ein Vortrag 1 K. — Für Schüler und Schülerinnen ein Vortrag 20 h. Beginn jedesmal um 1/27 Uhr abends. Eintrittskarten nur an der Kasse erhältlich.

— (Einiges aus dem einheimischen Vogelleben im Jahre 1911.) Das Neujahr 1911 begann mit einigen sonnigen Tagen, auf die jedoch bald Schnee und Kälte folgten. Deshalb waren in der zweiten Hälfte des Monats Jänner die Vögel größeren Unbilden als vorher ausgefetzt. Das dauerte jedoch nicht lange, denn die warmen Sonnenstrahlen gewannen bald die Oberherrschaft und die munteren Finken kündigten schon

ziemlich frühzeitig den Einzug des Frühlings an. Zugleich begann die Zeit des Frühjahrszuges und unsere Zugvögel erschienen im großen und ganzen ziemlich rechtzeitig auf ihren Nistplätzen. Für die Brutzeit waren die nachfolgenden Sonntage sehr ungünstig. Besonders für die Bodenbrüter hatten die vielen Regengüsse die üblen Folgen, daß so manche Gelege zerstört wurden oder die ausgefallenen Jungen erloschen oder auf dem nassen Boden zugrunde gingen. Jedoch war der Schaden bei weitem nicht so groß, wie man es angenommen hatte. Gatte Paarvögel sah man sehr selten und auch verwendete Jungvögel fand man wenige. Nach den ungünstigen Sonntagen setzte eine große Hitzeperiode ein, die den ganzen Sommer hindurch mit Dürre anhielt. Die Pflanzenwelt war kümmerlich entwickelt und selbstverständlich waren auch die Vertreter und Nachkommen der vielfältigen Insektenwelt sehr spärlich zu sehen. Dieser Umstand zwang viele Zugvögel, die sich bekanntlich von Insekten nähren, wegen Mangels an Nahrung unsere Gegenden vorzeitig zu verlassen; daher war der Herbstzug einiger Arten verfrüht. Die Herbst- und Wintertage gestalteten sich für unsere Vogelwelt günstig; in der ganzen Zeit fiel kein Schnee. Als Zeichen eines außerordentlich milden Winters ist ein Turmfalke anzusehen, der in Radmannsdorf in der Zeit v. 28. bis 30. Dezember beobachtet wurde. Das Jahr 1911 brachte einige nennenswerte Seltenheiten, und zwar erschienen: eine größere Anzahl von Eistauchern im Frühjahr auf dem Beldezer See; Nordseetaucher an der Gurl bei Rudolfswert; im Monate März zwei Pfuhschnepfen in Oberkrain; im Monate Mai ein schwarzer Storch in der Loitscher Umgebung und ein Schwarm von Amstelstaren in Wippach; im Juni beobachtete man in der Laibacher Umgebung zwei Gelege der Zwergohreule, die einst bei uns den Namen krainische Gule geführt; Ende Juni wurde in Unterkrain ein Gänsegeier lebendig gefangen; im Herbst wurden in der Adelsberger und in der Laibacher Umgebung zwei Purpurreiher erlegt. — Im verflohenen Jahre beobachtete man einen vollkommenen Albinus von dem rot-rückigen Würger, zwei partiellalbinierte Fasanen und eine ebensolche Krähe. — Wichtig ist es, daß man für den Schutz einiger Vogelarten energisch eintrat, so in der „Laibacher Zeitung“ und ganz besonders im „Lobec“, dem Organe des slovenischen Jagdvereines. Das Haselhuhn und die Waldschnepfe, letztere während der Frühjahrszeit, wurden einer größeren Schonung anempföhlen; man trat gegen das sogenannte „Refordschießen“ des Auerhahnes auf und sprach auch einige warme Worte für die prächtigen, bei uns selten vorkommenden Raubvogelarten, die wirklich eine Zierde der Natur sind und ob ihrer geringen Zahl keinen namhaften Schaden anrichten.

— (Ein schwerer Unfall beim Pöllerschießen.) Am 10. d. M. fand in Ober-Suhadol, Gemeinde Brusnice, die Hochzeit eines Besitzersohnes statt. Die Ortsburschen, unter ihnen Johann Sasek, Josef Rosan und Josef Bobic, veranstalteten zu Ehren des Brautpaares ein Pöllerschießen. Bei Eintritt der Dämmerung trugen die letztgenannten Burschen drei geladene Pölller auf einen Hügel, um sie dort abzufeuern. Weil sie der ziemlich starke Wind daran hinderte, legten sich zwei Burschen neben die Pölller nieder und breiteten ihre Rockflügel um sie aus. Der dritte Bursche zündete mit Zündholz an und brachte den einen Pölller zum Entladen. Dies war für alle drei verhängnisvoll, denn als der Schuß krachte, lagen schon auch alle drei Burschen mit schweren Schuß- und Brandwunden im Gesichte und am Kopfe bewußtlos auf dem Boden. Sie mußten ins Spital der Barmherzigen Brüder nach Kandia überführt werden.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern um 12 Uhr 4 Minuten 55 Sekunden nachts Beginn einer schwachen Nahbebenaufzeichnung. Einsetz der zweiten Vorläufer um 12 Uhr 6 Minuten 42 Sekunden. Hauptbewegung von 1,5 Millimeter Ausschlag, um 12 Uhr 9 Minuten 7 Sekunden. Ende der Aufzeichnung gegen 12 Uhr 16 Minuten. Herdentfernung bei 1000 Kilometer. — Auch vorgestern kurz nach 4 Uhr früh war ein schwaches Nahbeben, anscheinend von demselben Herde, aufgezeichnet worden, doch konnte der Verlauf der einzelnen Phasen nicht festgestellt werden.

— (Die Tat eines Geistesgestörten.) In einem Anfälle von Geistesstörung überfiel der Grundbesitzer Josef Sajovic aus Bisoko, Gerichtsbezirk Krainburg, am 19. d. M. zu Hause seine Ehegattin Johanna, warf sie zu Boden und mißhandelte sie derart mit Fußtritten, daß sie schwere Verletzungen erlitt und ins Landes-Spital nach Laibach gebracht werden mußte.

\* (Madsfahrerplage.) Sonntag nachmittags fuhr ein Schüler so schnell und unvorsichtig durch die Bleiweißstraße, daß er den von der Franz Josef-Straße gekommenen achtjährigen Franz Repic niederrannte. Repic erlitt beim Falle einige Hautabschürfungen am rechten Arme.

— (Diebstahl.) Dem Franz Steblaj in Zapotof bei Zelimlje wurde diejerige aus versperrter Dreschtemne eine Kiste mit 1600 Bündel Zahnstocher entwendet. Weiters schlichen sich am 18. d. M. abends zwei kaum der Schule entwachsene Burschen in den Stall des Knechters Johann Sojer und entwendeten ihm ein im Bette verstecktes Jagdgewehr.

\* (Kaufszesse.) Sonntag nachmittags entstand auf der Unterkrainer Straße zwischen einem Handlungslehrling und einem Arbeiter ein Kaufszess. Beide verließen mit zerkrachten Gesichtern den Kampfsplatz. — Ein beleidigter und ein eifersüchtiger Geliebter stellte

Sonntag nachmittags seine Geliebte, eine Fabrikarbeiterin, zur Rede und mißhandelte sie auf der Karlsstädter Straße. — Nachts geriet ein betrunkenen Fleischerhelfer mit einigen Passanten auf der Messelstraße in eine Kauferei. In allen diesen Fällen intervenierten die Sicherheitswachmänner und brachten die Exzessanten teils zur Anzeige, teils führten sie sie dem Amte vor.

(Wichtigstellung.) Irrtümlicherweise wurde auf dem Zettel zur heutigen Aufführung des Marquis Meyer der Beginn der Vorstellung um 8 Uhr angegeben. Die Vorstellung beginnt jedoch wie gewöhnlich um halb 8 Uhr.

(Verhaftungen.) Gestern wurden in Untersiska die lebigen Tagelöhner Anton Poje aus Dobrunje und Viktor Kozina aus Dobrava arretiert und dem Landesgerichte eingeliefert, weil sie dringend verdächtig sind, in Unter-Siska mehrere Diebstähle verübt zu haben.

(Verhafteter Deserteur.) Diebstahl verhaftete die Gendarmerie in Jirknitz den von seinem Truppenkörper in Laibach desertierten Infanteristen Johann Mele und lieferte ihn dann dem hiesigen Garnisonsgerichte ein.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf dem Wochenviehmarkt in Laibach am 21. d. M. wurden 197 Ochsen, 64 Kühe und 18 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 160 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 88 bis 98, für halbfette Ochsen mit 80 bis 86 und für magere Ochsen mit 74 bis 78 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

(Gefunden.) Eine Pompadourtasche, ein Ehering, ein Handtäschchen und ein Geldtäschchen mit einem Geldbetrage.

(Kinematograph „Ideal.“) Das neue Nachmittagsprogramm ist aus lauter erstklassigen Bildern zusammengesetzt. Es bringt das lehrreiche Drama „Die Stiefmutter“, das schön kolorierte Reisebild „Wasserfälle von Monasterio“ u. a. Für Heiterkeit ist reichlich mit den Bildern „Ein hartnäckiger Verfolger“, „Die Ehemänner“ (glänzende Posse) und mit dem hochkomischen Film „Morix heiratet“ gesorgt. Als Zugabe zu der Abendvorstellung kommt der teilweise kolorierte Riesensfilm „Indisches Blut“ (1000 Meter lang), ein wahrhaft schönes Drama der Nordist Film Co. Samstag die amerikanische Sensation „Aus dem Meeresgrunde gerettet“. Nächste Woche der Asta Nilfen-Film „Die Nacht des Goldes“.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Heute findet die Erstaufführung der Operette „Marquis Meyer“ von E. Engert, Musik von M. Janesch, statt. Die Handlung der Operette spielt in Laibach im Jahre 1813 und es liegt ein historischer Stoff zugrunde. Im Publikum herrscht für diese Aufführung das lebhafteste Interesse. Am Donnerstag wird das Werk wiederholt werden. Samstag, den 2. März, findet das Benefiz für den 1. Opern- und Operettentenor Bruno Hildebrandt statt. Zur Aufführung gelangt die große Oper „Der Troubadour“ von G. Verdi mit dem Benefizianten in der Titelpartie. Als Gäste wirken mit Olga Wante (Lucena), Josef Weiß (Graf v. Luna) und Karl Witzelkind (Fernando), Opernmitglieder vom Jubiläums-Stadttheater in Klagenfurt. Sonntag, den 3. März finden zwei Vorstellungen statt. Es wird nachmittags um 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Tolle Wirtschaft“ gegeben werden; abends um halb 8 Uhr gehen zum erstenmale die Neuheiten „Der kleine König“ und „Lottchens Geburtstag“ in Szene.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Großherzog Wilhelm von Luxemburg †.

Luxemburg, 25. Februar. Großherzog Wilhelm ist heute um 7 Uhr abends gestorben.

Luxemburg, 26. Februar. Das Amtsblatt proklamiert die Thronbesteigung der Erbgroßherzogin Marie Adelheid. Die Überführung der Leiche von Berg nach Luxemburg erfolgt wahrscheinlich Donnerstag. Später erfolgt die Beisetzung in der Familiengruft in Weiburg an der Sahn.

Antinungarische Demonstrationen.

Ziume, 26. Februar. Auf dem Zelaciéplaz in Susak veranstalteten etwa 1500 junge Leute eine Demonstration gegen den Bann und die Ungarnfreundlichen. Unter Vorantragung von Fahnen zogen sie auf den Platz, pöfsten, johlten und brachten Abzugerufe gegen den Bann und die Magyaronen aus. Hierauf zerstreuten sie sich ohne Zwischenfall. Die Demonstration erneuerte sich später vor der Wohnung des Bezirksvorstehers.

Sarajewo, 26. Februar. In Mostar veranstalteten gestern und vorgestern kroatische Bürger eine antiungarische Demonstration. Polizei und Militär stellten die Ruhe wieder her, ohne daß es zu Zusammenstößen gekommen wäre.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 26. Februar. Nach hier eingelangten Konjulardepechen von gestern herrscht in Beirut vollständige Ordnung. Zwei Eskadronen Kavallerie sind dortselbst eingetroffen. „Sabah“ erklärt, daß im Ver-

laufe der durch das Bombardement verursachten Unruhen bloß ein Grieche verletzt wurde.

Paris, 25. Februar. Das Bombardement von Beirut wird von der Presse lebhaft erörtert. Mehrfach wird hervorgehoben, das Vorgehen der Italiener könne auf Grund des Wortlautes der Haager Konvention zwar berechtigt erscheinen, sei aber bedauerlich mit Rücksicht auf die beträchtlichen Interessen, die fast alle Mächte in Beirut haben, und noch mehr wegen der den Christen aller Nationen drohenden Gefahren, falls der religiöse Fanatismus der Muselmanen durch derartige Vorkommnisse aufgestachelt würde. Einige Blätter führen eine sehr scharfe Sprache und meinen, der Umstand, daß die Italiener für ihre neueste Aktion gerade Beirut ausersehen haben, wo Frankreich seit Jahrhunderten überwiegenden Einfluß übe, lasse beinahe annehmen, daß es sich nicht nur um ein zufälliges Zusammentreffen, sondern um einen neuen Ausbruch von Franzosenfeindschaft handle.

Paris, 26. Februar. „Matin“, der Beziehungen mit italienischen Kreisen unterhält, will wissen, daß die italienische Regierung nicht die Absicht habe, türkische Häfen zu bombardieren oder Gebiete in Kleinasien oder die Inseln im Ägäischen Meer zu besetzen. Die Aktion Italiens wird sich darauf beschränken, alle türkischen Kriegsschiffe zu zerstören, die seine Flotte im Ägäischen Meer finde. In Pariser Diplomatentreisen sei man der Ansicht, daß für die Großmächte der Augenblick gekommen sei, um eine gemeinsame energische Aktion in Konstantinopel zu unternehmen, um der türkischen Regierung begreiflich zu machen, daß eine Fortsetzung der Feindseligkeiten den Interessen der Türkei und der Großmächte zuwiderlaufe.

Neueste telephonische Nachrichten.

Agram, 27. Februar. Um einer Wiederholung der vorgestrigen Ausschreitungen vorzubeugen, wurde gestern Gendarmerie- und Militärassistenten requiriert. Es kam nur mehr zu vereinzelt bedeutungslosen Demonstrationen, wobei einige Verhaftungen vorgenommen wurden.

Rom, 27. Februar. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Trapani: In den Gewässern von Trapani wurde der Dampfer „Prascuer“ angehalten, da er 250 Tonnen Kriegsmaterial an Bord hatte, welches aus Mitrailleusen, Maschinengewehren, Kanonen, Schrapnell und Granaten bestand und augenscheinlich für den Feind in Tripolitanien bestimmt war.

Rom, 27. Februar. Marineminister Catolico teilte der Kammer mit, daß die Aktion der italienischen Flotte vor Beirut auf unvorhergesehene Schwierigkeiten gestoßen sei, besonders da angesichts der beschränkten Hafenanlagen eine Gefahr für die in der Nähe verankerten neutralen Schiffe und für die in der Nähe gelegenen Gebäude bestand. Der Marineminister erklärte, er betrachte es als seine Pflicht, dem Admiral und der Mannschaft für die glänzend durchgeführte Aktion den wärmsten Dank auszusprechen.

Paris, 27. Februar. Der türkische Botschafter Nisfaat Pascha hat dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Äußern Poincaré die an alle Mächte gerichtete Protestnote der Pforte überreicht, in welcher es unter anderem heißt, daß mit Rücksicht auf den Artikel 2 der Haager Konvention die den türkischen Schiffen von der italienischen Flotte gewährte Frist von 20 Minuten nicht als eine der Billigkeit angemessene Frist betrachtet werden könne.

London, 27. Februar. Die sozialistische Partei hat an die Bergarbeiter einen leidenschaftlichen Aufruf erlassen, in dem die Grubenbesitzer als Sklavenhalter hingestellt werden, welche die Arbeiter ausbeuten und hinnorden. Die Partei fordert die Arbeiter auf, jede Vermittlung und jedes Schiedsgericht zu verwerfen und keine Verträge einzugehen, sondern sich um jeden Preis die Freiheit des Handelns zu wahren. Auch werden die Arbeiterführer aufgefodert, ohne Abstimmung der Arbeiterschaft kein Abkommen zu treffen.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn kais. Rates Primarius Dr. Ed. Prochaska, dirig. Primararztes des Kaiser Franz Josef-Kinderhospizes der Stadt Wien in Sulzbach bei Jschl.

Herrn J. Serravallo Trieste.

Ihren Serravallos China-Wein mit Eisen verordne ich in meiner Praxis sehr oft, speziell bei blutarmen Kindern. Auch in dem von mir geleiteten Kinderhospiz wird Ihr Präparat häufig verwendet. Der Serravallos China-Wein mit Eisen wird von den Kindern gern genommen, gut vertragen und wirkt eminent appetitanregend. Die dadurch bewirkte bessere Ernährung hat den günstigen Einfluß auf das Allgemeinbefinden der blutarmen, an Schwächeständen leidenden Kinder. Die Blässe der Haut und der sichtbaren Schleimhäute verschwindet, indem Haut und Schleimhäute allmählich eine normale Beschaffenheit erlangen, und die Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes äußert sich schon in einer relativ kurzen Zeit in einer befriedigenden Körpergewichtszunahme der Kinder. Sie ersehen aus diesen Zeilen, daß ich ein überzeugter Freund Ihres vorzüglichen Präparates geworden bin.

Bad Jschl, 28. Jänner 1911.

(5080) 2-1 Dr. E. Prochaska.

Einreibungen mit Brázay Franzbranntwein wirken Wunder. Überall erhältlich. (4539) 12-10

Du bist eine komische Figur, mein Sohn, wie du unter Menschen gehst: mit roter Nase, stocheriger, ächzend, stöhnend und hustend. Einen Katarch kann natürlich jeder mal bekommen, aber dann tut man doch sofort etwas dagegen, damit man die Nase bald wieder los wird. Ich verwende stets Fauss echte Sodener Mineral-Pastillen, die ich für K 1.25 in irgend einer Apotheke oder Drogerie kaufe, und ich bin mit meinen Katarchen immer fertig geworden, ehe sie noch recht zum Ausbruch kamen. Laß dir raten und tue besgleichen! (5186) 2-2

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes! MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. (551) 10-1

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 26. and 27. Feb.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 9.1°, Normale 0.9°.

Wien, 26. Februar. Wettervorausage für den 27. Februar: für Steiermark, Kärnten und Krain: Veränderlich, zeitweise geringe Niederschläge, etwas kühler, westliche mäßige Winde. Für das Küstenland: Veränderliche, zeitweise mäßige Niederschläge, etwas kälter, unbestimmt, mäßige Winde. Für Ungarn: Mildes Wetter zu erwarten, zumeist westlich und südlich Niederschläge.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Begründet von der kroatischen Sparte 1897.) (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31' Aufzeichnungen:

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Beginn, Maximum (Ausschlag in mm), Ende der Aufzeichnungen, Instrument. Rows for 26. Feb.

Laibach: 26. bei 1000 00 04 55 00 06 42 00 07 27 00 09 07 00 16 1 (1-5) L

Bodennunruhe: Mäßig stark. Antennenstörungen: Am 26. Februar um 19 Uhr 30 Min. V4\*\*\*. Am 27. Februar um 7 Uhr 30 Min. II 2. Funkenprüche: Am 26. Februar um 19 Uhr 30 Minuten dt.

\* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Weber-Ehert, V = Mikroskopograph Vicentini, W = Weichert-Pendel, L = Ludmann-Pendel. \*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr geföhrt. \*\*\* Häufigkeit der Störungen: I = sehr selten, jede 15 bis 30. Minute; II = selten, jede 4. bis 10. Minute; III = häufig, jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV = sehr häufig, jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V = fortwährend fast jede Sekunde; VI = ununterbrochen zusammenhängende Geräusche mit Funtenbildung zwischen Antenne und Erde oder Sausen im Fernsprechapparat. Stärke der Störungen: 1 = sehr schwach, 2 = schwach, 3 = mäßig stark, 4 = stark, 5 = sehr stark. † Lautstärke der Funtenprüche: a = kaum vernehmbar, b = sehr schwach, c = schwach, d = deutlich, e = kräftig, f = sehr kräftig.

Die allgemeine Fenerung macht sich überall, so auch bei der Beschaffung von Kleidern fühlbar. Jedermann kann jedoch viel Geld ersparen, wenn er alle Stoffe direkt am Fabriksorte von der weltbekanntesten Tuchfabrikfirma Siegel Imhof in Brünn bezieht. Die soeben ersehene modernste Frühjahrs- und Sommerkollektion mit staunend billigen Fabrikspreisen wird auch Privatkunden auf Wunsch gratis und franko zugeschickt. (680 b)

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Wachenfeld Dr. G., Was können Herzranke zu ihrer Befundung tun? K 1,20; Wachenfeld Fr., Die Faltungsbefunde, K 2,16; Wagner Dr. Adolf, Die Lebensgeheimnisse der Pflanzen, br. K 2,40; Wagner P., Grundfragen der Geologie, K 1,50; Wagner Joh. B. und Rapp Ferd., Wie kann man die ländliche Fortbildungsschule, die Jugend zu praktisch tüchtigen, Schulle und Heimat liebenden Menschen erziehen? K 1,20; Watz Dr. G., Leitfaden der Krankenpflege für Krankenpflegerinnen, K 2,40; Walded Friedrich, Landwirt, was werde ich? Praktischer Führer zur Berufswahl, Heft 9, K 1,-; Waldheim Dr. Max von, Nach Autoren und Sachnamen geordnete Sammlung der wichtigsten Reagenzien und Reaktionen für Chemie, Pharmazie Physiologie usw., 4. und 5. Folge, K 3,60; Waldschütz Otto, Einführung in das Seerwesen, 1. Heft: Einleitung und allgemeine Gliederung der Landmacht Österreich-Ungarns, K 2,80; Walhalla VII., 1. Vierteljahrheft, Deutsche Worte für ein wahres Kultur- und Kunstleben, begründet und herausgegeben von Dr. Ulrich Schmid, K 4,80; Wanderheim Heinz, Seinzen japanische Ehe, K 2,40; Wanderheim Kurt von, Altienbewertung und kritische Betrachtungen über Bilanzpolitik, K 1,-; Ward Mrs. Humphry, The case of Richard Meinell, 2 Bde., zu je K 1,92; Warming Eug., Handbuch der systematischen Botanik, K 10,80; Wasserjann Jakob, Die Geschichte der jungen Renate Fuchs, geb. K 9,-; Wasserjann Jakob, Der goldene Spiegel, Erzählungen in einem Rahmen, geb. K 7,20; Wastian Franz, Wilhelm Fischer, der Grazer Stadtpoet, br. K 3,-, geb. K 4,20.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 23. Februar. Bratscho, Polizeirat; Hübel, Skovnik, Beamte; Nidelsbacher, Rfd., Triest. — Hotchkewer, Hauptmann; Falch, Ingenieur; Knapp, Rfd., Marburg. — Kraus, Renhold, Zdrahal, Salzer, Bodel, Pachtinger, Popper, Angenfeld, Vogel, Marfus, Haber, Kreuzer, Nachauf, Zlatarič, Kofenzweig, Rappaport, Löwy, Tschunko, Kaufner, Smerak, Lebenhard, Sehwald, Hahn, Fikhl, Lent, Spitzer, Engel, Rfd., Wien. — Czajny, Mayer, Rfd., Graz. — Daudis, Bily, Rfd., Prag. — Pollak, Rfd., Agram. — Pida, Rfd., Pilsen. — Falk, Rfd., Berlin. — Edart, Rfd., Pforzheim.

Am 24. Februar. Holzamer, Privat, Baugen. — Kordin, Regierungsrat, Triest. — Bartol, Landtagsabg., Soderjchitz. — Blinz, Privat; Weinberg, Oberländer, Ungar, Bauer, Landauer, Vinz, Herzog, Seemann, Stern, Wang, Rfd., Wien. — Prijatelj, Privat, Triest. — Kohnstamm, Privat, London. — Obradović, Feldkurat; Honec, Uhrmachersgattin; Kemmann, Spitzer, Braun, Deutsch, Rfd., Graz. — Bogacnik, Privat, Zirkniz. — Dr. Treo, Advokat, Görz. — Ravenna, Rfd., Padua. — Fackin, Rfd., Bewade. — Gunter, Rfd., Kienkirchen. — Adelberg, Rfd., Prag. — Spiler, Rfd., Fiume.

Am 25. Februar. Gandini, Oberlandesgerichtsrat, Rudolfswert. — Berndt, I. u. I. Oberst, Görz. — Wolf, Bortny, Ingenieur; Blau, Rfd., Singer, Dr. Brunner, Advokat; Schischka, Landrat, Jacobsen, Singer, Bily, Ritschl, Szalay, Fischer, Rubin, Rfd., Wien. — Raibic, Fleischer, Leoben. — Rajzenovitch, Bezirksförster, Laufen. — Logar, Private, Selo bei Sumberk. — Kurent, Besitzer, Pichtenwald. — Lesjak, Pfarrer, St. Barthlmä. — Remanic, Pfarrer, Brunnice. — Latmayer, Pfarrer, Höflein. — Hofbauer, Rfd., Windischgarthen. — Kochberger, Rfd., Linz. — Knol, Pfarrer, Kolorat. — Lovrac, Besitzer, Zlate. — Wolpi, Kern, Rfd., Triest. — Salzer, Rfd., Rürnberg. — Löwy, Rfd., Barnsdorf. — Jordan, Rfd., München.

Hotel „Elefant“.

Am 22. Februar. Dr. Baron Born, Gutsbesitzer, St. Anna. — Dr. Wilfan, Advokat, f. Gemahlin, Radnauksdorf. — Kober, Privatier; Pordes, Rfd., Graz. — Dr. Kraut, f. Gemahlin, Stein. — Pin, Bayer, Inspektoren, Triest. — Jaktitsch, Otacek, Privat, Gottschee. — Fiedl, Rfd., Leizig. — Schmidlin, Rfd.; Kralj, Rfd., Agram. — Weber, Rfd., Krakra. — Chaura, Rfd., Prag. — Brad, Ingenieur; Meiwald, Beamter f. Gemahlin; Reich, Rainz, Wittner, Hay, Rfd., Wien.

Am 23. Februar. Schwarz, I. u. I. Hauptmann; Marech, Beamter; Jorrig, Rfd., Graz. — Glaninger, Rfd., Marburg. — Chlopac, Rfd., Prag. — Jaktic, Expeditur, Fiume. — Haus, Hotelier, Gottschee. — Dr. Jofan, Arzt, Spital a. D. — Winkler, Rfd., Frankfurt. — Kelfer, Mayer, Vid, Kolb, Papanek, Bujek, Wöber, Fuchs, Robitschek, Santfort, Rfd., Wien.

Am 24. Februar. Werner, I. u. I. Major; Roeffl, Oberingenieur, Graz. — Sedlof, Fabrikant, Jglau. — Sit, Bergdirektor, Carpano. — Stöckl, Bergverwalter, Gottschee. — Dr. Mähleisen, Advokat, St. Feitrich. — Ghula, Werkstoffler, Sagor. — Krajač, Rfd., f. Sohn, Jengg. — Janovic, Rfd., Zicim (Böhmen). — Mejansek, Beamter f. Gemahlin; Günthner, Rfd.; Kiri, Fräschl, Szinovac, Rfd., Wien. — Reumann, Rfd., Reichenberg.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

124. Vorst. Logenabonn. ger. Sperrst. Abonn. unger. Nr. 49.

Heute Dienstag den 27. Februar

Marquis Meyer

Operette in drei Akten von E. Engert.

Anfang um 1/8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Franz-Josef-Straße Nr. 9. Reserven: 95.000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 26. Februar 1912.

Table with multiple columns for various financial instruments: Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, Pfandbriefe und Kommunalobligationen, Böhml. Lb. K.-Schuldsch., Cred.-Anst. f. H. u. G., Transport-Aktien, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Valuten, Devisen, Lokalpapiere.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 47.

Dienstag den 27. Februar 1912.

(776) 3. 4397. Grundmachung. Das I. I. Ministerium des Innern hat mit dem Erlasse vom 5. Februar 1912, Z. 39.279. ex 1911, die von der XIV. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der „Aktien-Gesellschaft Stahlwerke Weißenfels vorm. Göppinger & Co.“ in Weißenfels am 6. Oktober 1911 beschlossene Aenderung der §§ 5 und 30 und die Streichung der §§ 4, Abf. 1, und 44 der Gesellschaftsstatuten genehmigt.

R. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 22. Februar 1912. St. 4397. Razglas. C. kr. ministrstvo za notranje zade je z odlokom z dne 5. februara 1912, št. 39.279 iz l. 1911, premebo §§ 5 in 30 in izbira §§ 4, odst. 1, in 44 društvenih pravil, ki jo je XIV. redna glavna skupščina delničarjev družbe: „Aktien-Gesellschaft Stahlwerke Weißenfels, vorm. Göppinger & Co.“ v Beli-peci dne 6. oktobra 1911 sklenila, odobrilo.

(761) 3-2 St. 109. Razpis. Na c. kr. drž. realni v Idriji se odda previdoma za II. polletje tekočega šolskega leta suplentsko mesto za zgodovino in zemljepis s slovenskim in nemškim učnim jezikom. Prošnje naj se pošljejo ravnateljstvu vsaj do 29. februarja 1912. Ravnateljstvo c. kr. državne realne v Idriji dne 22. februarja 1912. 3. 109.

Razpis. An der I. I. Staatsrealschule in Idria ist eine Supplentenstelle für Geographie und Geschichte mit slovenischer und deutscher Unterrichtssprache vorzuschreiben für die Dauer des II. Semesters des laufenden Schuljahres zu besetzen. Gesuche sind bis spätestens 29. Februar 1912 bei der Direktion einzubringen. Direktion der I. I. Staatsrealschule in Idria am 22. Februar 1912.

(762) Präf. 275 4/12. Konfursauschreibung. (Amtsdienertstelle.) Bei dem I. I. Bezirksgerichte Pettau ist eine Amtsdienertstelle mit dem durch das Gesetz vom 25. September 1908, R. G. Bl. Nr. 204, und die Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. November 1908, R. G. Bl. Nr. 234, normierten Gehalte und der ortsfassensmäßigen Aktivitätszulage in Erledigung gekommen. Bewerber um diese oder um eine bei einem anderen Gerichte freierwerbende Amtsdienertstelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche, und zwar die anspruchsberechtigten Militärbewerber ihre nach der Vorschrift des Gesetzes vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, und der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, instruierten Gesuche, sowie die im Staatsdienste bereits angestellten Bewerber im Dienstwege, alle anderen Bewerber aber unmittelbar bei dem I. I. Kreisgerichts-Präsidium Marburg bis längstens 26. März 1912 einzubringen. Nicht im Staatsdienste stehende Bewerber haben ihr Alter, ihre Heimatszuständigkeit und ihr tadelloses Vorleben nachzuweisen und die

Bejätigung eines öffentlich bestellten Arztes über ihre körperliche Tauglichkeit beizubringen. Auch ist die Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache nachzuweisen. R. I. Kreisgerichts-Präsidium Marburg, am 23. Februar 1912. (754) Firm. 212 Gen. III 71/23 Razglas. Vpisalo se je v zadružni register pri firmi: Hranilnica in posojilnica v Smedniku, r. z. z. n. z., da je iz načelstva izstopil Franc Bohinc, vstopil pa glasom zapisnika občenega zbora z dne 17. decembra 1911 Franc Grabec, posestnik v Smedniku št. 42. C. kr. deželno kot trgovsko sodišče Ljubljana, odd. III., dne 18. februarja 1912.